Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 20 (1980)

Artikel: Bürgler Dorfbach-Erinnerungen
Autor: Wunderli, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-954178

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Dorfbachtobel.

Bürgler Dorfbach-Erinnerungen

Walter Wunderli

Es mag vor ungefähr 60 Jahren gewesen sein in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Damals gab es im Dorfbachtobel hinter der Burg eine gepflegte Anlage mit vier Fischweihern der ehemaligen Fischzuchtanstalt sowie einen Hirschpark mit vier Hirschen und einer Blockhütte. Neben dem jetzt noch bestehenden Brunnensockel stand eine gegen den Bach hin offene Holzhütte mit Bänken, die müde Wanderer zum Rasten einlud. Vermutlich hatte sie einst den Angestellten der Fischzuchtanstalt gedient.

Der unterste, grösste Weiher war mit starkem Drahtgeflecht überdeckt. Dieser Drahtschutz war so stark, dass wir Buben gut darüber klettern konnten. Der Dorfbach lieferte das frische, klare Wasser, das beim nahe gelegenen Wasserfall gefasst und durch eine offene Zuleitung in die vier Teiche geleitet wurde. Dieser Wassergraben, der mit seinen Schiebern an eine Wasserleitung in den Walliser Rebbergen erinnerte, besteht heute noch. In diesem Wasserlauf konnten wir mit selbstgebastelten Schiffchen spielen. Die Idee des Schifflibaches (Landesausstellung 1939!) hätte hier ihren Ursprung haben können.

An schönen Sommertagen verbrachten wir unsere Freizeit bei diesem idealen Spielplatz im Halbschatten prächtiger Bäume,

indem wir Teiche auffüllten, entleerten und wieder an den Wasserstrang anschlossen. Gelegentlich mussten wir die nassen und schmutzigen Kleider oben auf der Wiese zum Trocknen an die Sonne legen, bevor wir uns nach Hause wagten. Hin und wieder fingen wir Forellen, die wir aber nicht nach Hause bringen durften, sondern nach Zigeunerart am offenen Feuer brieten. Ich hoffe, dass wir nach so langer Zeit für diese Fischfrevel nicht mehr zur Rechenschaft gezogen werden.

Unterhalb der Fahrstrasse, die über das Bachtobel hinweg zur Hinterburg führt, hat der Dorfbach mehrere kleine Rillen in den Felsen hineingefressen. Hier gab es eine geeignete Stelle zum Bau von kleinen Stauseen, wo wir Wasserräder installieren konnten. Als Achse diente ein dicker Nagel, den wir in irgendeiner Scheune aufgetrieben hatten. Ihn stiessen wir durch eine einigermassen gut geformte Kartoffel, welche als Halterung für die Schaufel diente. Diese Schaufeln waren

Beim Hirschpark im Dorfbachtobel, unterhalb der Burgstrassenkurve.

Dort befanden sich die Fischzuchtweiher und eine vielbesuchte Blockhütte.

nichts anderes als zugespitzte Schindeln, die wir in die Kartoffel steckten. Die Holzachsenlager und den kurzen Zulaufkännel schreinerten wir jeweils in der Werkstatt des Vaters. Es war immer ein gewisser Höhepunkt, wenn sich die Wasserräder mit der Kraft des fallenden Wassers drehten und nicht allzustark ‹hinkten›.
Etwa 180 m oberhalb der ‹kleinen Stauseen› befand sich die ‹Grie-Schwelli›. Hier war der Bach durch starke Bretter gestaut, so dass sich dahinter Geröll und Kies, ‹Grie› genannt, sammeln konnte. Wenn anfangs Sommer die Bürgler Bauern ihre Flurwege instand stellten, holten sie hier das benötigte Material aus dem Bach. Dabei gab es ansehnliche Mulden im Staubecken. Diese dienten uns im Sommer als willkommene Badegelegenheit.
Auch im Winter besass das Bachtobel seine Anziehungskraft, besonders dann, wenn die Teiche und der Bachlauf von einer Eisschicht bedeckt waren. Wir tummelten uns auf den Eisfeldern, wobei mancher einen Schuh voll herauszog und die nassen Socken heimlich im Schopf oder in der Scheune auswechseln musste, bevor er die warme Stube betrat.
So ist denn das Dorfbachtobel für mich auch heute noch mit vielen Erinnerungen an eine Jugendzeit verknüpft, die nicht belastet war mit der hektischen Betriebsamkeit von Sport und Massenmedien unserer Tage.

‹Auf die Burg? Nein, nicht mit zehn Rossen! . . .›

Max Wunderli-Kunz

. . . dies beteuerte meine Mutter immer und immer wieder, als der Vater die Absicht kundtat, das elterliche Haus auf der Burg, das an fremde Leute vermietet war, fortan selber zu bewohnen. Sie, die als Wirtin und später als Inhaberin einer Kostgeberei immer im Dorf unter den Leuten lebte, wehrte sich dagegen, sozusagen ‹ans Ende der Welt verbannt zu werden›, wie sie sich auszudrücken pflegte. Und auch ich konnte es mir nicht so recht vorstellen, vom See und den bisherigen Gespielen weg hinauf auf den Berg zu zügeln. War das weitab von der Welt; dort wo sich Füchse und Hasen gute Nacht sagen!
Der Vater gewann das Seilziehen. Es war im Sommer 1930. Ein Vierspänner der Fuhrhalterei Schneider zog den Zügelwagen die noch ungeteerte Allmendstrasse – so hiess die heutige Burgstrasse im unteren Teil vom Kreuzplatz bis zur Abzweigung der Toggwilerstrasse – hinauf. Noch vor dieser Abzweigung war linkerhand das abgeholzte tiefe Tobel des Zweienbachs. Diesen selber hatte man bereits in Röhren